

Die Kunstwerke der Donauschule in der Tradition der böhmischen Sammlungstätigkeit

Von Vít Vlnas und Tomáš Sekyrka

Nur wenige deutsche Malereischulen mit Ausnahme des Dürerkreises beeinflussten die böhmische Kunst des Spätmittelalters so markant wie die Donauschule.

„Die Donauschule – keiner anderen deutschen Schule ist ein ähnlicher Name zugebilligt worden. Es ist ein einzigartiger Fall, aber sie war eben auch ein einzigartiges Ereignis. Ihre Werke sind in Form und Farbe reizvoll und aussagekräftig wie die keiner anderen Gruppe, und sie bergen Stimmungswerke, die sie anregend, vielleicht auch erregend, stets liebenswert erscheinen lassen. So sind sie heute bekannter und beliebter als die Bilder manches früher hochgeschätzten Malers. Höchsten Rang billigt man zumal den Tafeln Albrecht Altdorfers und Wolf Hubers zu, und es ist wahr, nur im Verein mit ihnen erstrahlt der Gipfel der deutschen Kunst im frühen 16. Jahrhundert im vollen Glanz, wobei sie neben Dürers Werk wie eine zweite Stimme begegnen, die weniger formal und gar nicht oder doch in einer durchaus anderen, in einer ausgesprochen malerischen Weise monumental, und die auch nur selten dramatisch ist, womit sie sich auch von Grünewalds gewaltigen Gemälden grundlegend unterscheidet. Mehr als dem Dramatischen war sie dem Episch-Idyllischen zugeneigt“¹.

Auch das böhmische Milieu hat alle diese Inhalte, die Alfred Stange in seiner klassischen Definition ausgedrückt, beschrieben und entwickelt hat. Es ist überraschenderweise zuerst die Plastik, in der dieser Einfluß sich so stark gezeigt hat.

Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts entstand und entwickelte sich in Südböhmen ein Schulkreis, dessen führende Persönlichkeit der Meister des Reliefs der Beweinung von Žebrák ist². Dieser Kreis ist Bestandteil eines umfassenderen Komplexes der Donauschule, in deren Rahmen er eine ortsspezifische Ausdrucksform repräsentiert. In derselben Zeit arbeitete für den führenden böhmischen Magnaten Zdeněk Lev von Rožmitál auch einer der bedeutendsten Bildhauer der Donauschule, der Monogrammist I. P. In Böhmen sind drei große Altäre dieses Schnitzers und seiner Werkstatt erhalten geblieben, und die großartige kniende Maria der Geburt Christi, die der Tradition nach von der Burg Rabí stammt, stellt den Rest eines weiteren dar. Diese Werke des Meisters I. P. und seiner Werkstatt kann man in die Jahre 1520 bis 1525 datieren. In dieser Zeit hat wahrscheinlich der Meister direkt in Böhmen gearbeitet.

Die Auftraggeber der Altäre kennt man leider nur selten. Den „Heiligen-Anna-Altar“ in der Schloßkapelle zu Krummau hat Zdeněk Lev von Rožmitál für die

¹ A. Stange, *Malerei der Donauschule*, München 1964, S. 2.

² H. Homolka, *Sochařství*, in: J. Homolka, J. Krása, V. Mencl, J. Pešina, J. Petráň, *Pozdně gotické umění v Čechách (1471 – 1526)*, Prag ²1985, S. 230; ders., *Pozdně gotické sochařství*, in: *Dějiny českého výtvarného umění I*, Prag 1984, S. 555 (mit weiterer Literatur).



Abb. 1: Michael Ostendorfer, König David, Nationalgalerie Prag



Abb. 2: Monogrammist IM, Die Vermählung der Hl. Katharina,
Nationalgalerie Prag



Abb. 3: Albrecht Altdorfer, Die Niederknüppelung
des Hl. Florian, Nationalgalerie Prag



Abb. 4: Deutscher (Donauländischer) Meister von 1537,
Bildnis eines 65jährigen Mannes, Nationalgalerie Prag



Abb. 5: Lucas Cranach d. Ä. – Schule, Madonna mit Kind,
Nationalgalerie Prag



Abb. 6: Lucas Cranach d. Ä., Madonna von Poleň,
Nationalgalerie Prag

Maria-Himmelfahrt-Kirche zu Blatná bestellt. Die Skulptur der Heiligen Jungfrau hat Heinrich von Rýzmburk, Herr von Rabí, wahrscheinlich in Auftrag gegeben. Im Schloß zu Jindřichův Hradec (Neuhaus) ist ein reichgeschmückter Schrank überliefert. Dieser ist ebenfalls in der Werkstatt des Meisters I. P. entstanden. Die Entstehung dieses Schrankes steht in Verbindung zur Hochzeit Adams von Hradec (Neuhaus) mit Anna von Rožmitál. Dies geht aus dem Wappenschmuck des Schrankes hervor. Leider weiß man nicht, wer der Auftraggeber des reifen Kunstwerkes, eines Votivaltars, von Meister I. P. war, der im 18. Jahrhundert aus unbekannter Herkunft in die Kirche zu Zlíchov (heute Stadtviertel Prags) geraten ist und sich heute in der Prager Nationalgalerie befindet. Ebenso wenig kennt man den Auftraggeber des anderen prächtigen Werkes von demselben Meister – des „Johannes-der-Täufer-Altars“ in der Teinkirche zu Prag³.

Die zweite Generation der Donauschule kann man durch den „Meister von Friedrichs und Maximilians Geschichte“ charakterisieren. Sie hat die böhmische Buchmalerei besonders beeinflusst⁴. Von den Persönlichkeiten dieser Zeit muß man den Meister der Bilder des Graduals von Leitmeritz und des Titelblattes zum Leben der Väter vom Jahre 1516 anmerken. Er war im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts tätig und knüpfte die böhmische Buchmalerei in der Schlußperiode der Jagiellonenzeit an eine der lebendigsten Strömungen der damaligen mitteleuropäischen Kunst an. Den monumentalen Kompositionen der Predigt von Hus in Konstanz und seiner Verbrennung auf dem Scheiterhaufen verlieh er einzigartiges Pathos und dramatische Spannung. In seinen kleinen Bordürenszenen und Ornamentalmustern machte er in Böhmen den Vegetabilismus der Donauschule, mit seiner ganzen pantheistischen, proromantischen Auffassung der Natur, in reinsten Form geltend.

Die Werke der Donauschule sind im 16. Jahrhundert nach Böhmen entweder gekommen oder bereits hier entstanden. In den folgenden Abschnitten konzentrieren wir uns auf jene Kunstwerke der Donauschule, die aus den historischen Sammlungen stammen und heute in der Nationalgalerie aufbewahrt werden. In diesem Beitrag sind wir von den Materialien des Archivs der Nationalgalerie ausgegangen. Die Hauptquelle ist in erster Linie der Bestand „Gesellschaft der patriotischen Kunst-

³ Literaturauswahl: T. Müller, *Alte bayerische Bildhauer*, München 1950, S. 22 ff.; ders., Ein unvollendetes Werk des Meisters IP, in: *Form und Inhalt, Kunstgeschichtliche Studien*, Otto Schmitt zum 60. Geburtstag, Stuttgart 1950; J. Pešina, Ein neues Werk des Monogrammistens IP in der Tschechoslowakei, in: *Alte und moderne Kunst* 4 (1955), S. 190 ff.; A. Kutal, O mistru zlíčovského epitafu, *Časopis Národního muzea*, in: odd. spol. ved 125 (1956), S. 24 ff.; J. Kropáček, *Arbeiten des Monogrammistens IP in Böhmen*, in: *Alte und moderne Kunst* 10 (1965), S. 34 ff.; A. Legner, in: *Die Kunst der Donauschule* (Kat.), St. Florian - Linz 1965, S. 278–291; ders., Akzente der Donauplastik, in: *Werden und Wandlung, Studien zur Kunst der Donauschule*, Linz 1967, S. 166–173; J. Kropáček, *Zur Meister IP-Problematik (Meister IP und Böhmen)*, *ibidem*, S. 201 ff.; A. Legner, *Meister IP und sein Kreis. Bildschnitzer des Donaustils*, in: *Artis* 9 (1966), S. 20 ff.; ders., *Prager Schnitzaltäre der Frührenaissance*, in: *Christliche Kunstblätter* 4 (1969) (*Kunst und Kultur in der ČSSR*), Linz 1969; J. Hořejší, J. Vacková, *Některé aspekty jagellonského dvorského umění*, in: *Umění* 21 (1973), S. 505 f.; J. Müller, *Ke krumlovskému oltáři, jeho ikonografii a datování*, in: *Umění* 30 (1982), S. 276–280; J. Homolka, *Sochařství*, S. 207–213; ders., *Pozdně gotické sochařství*, S. 553 f.; vgl. dazu auch J. Homolka, J. Pešina, *K otázkám umění dunajské školy*, in: *Umění* 14 (1966), S. 366.

⁴ Vgl. O. Benesch, E. Auer, *Die Historia Friderici et Maximiliani*, Berlin 1957; *Die Kunst der Donauschule*, S. 100 ff.; A. Stange, *Malerei*, S. 111 ff.; Maximilian I. (AKat.), Innsbruck 1969; J. Krása, *Knižní malířství*, in: J. Homolka u. a., *Pozdně gotické umění*, S. 442–450; ders., *Knižní malba*, in: *Dějiny českého výtvarného umění I*, S. 610.

freunde“ gewesen, der sehr wichtiges Material zur Sammlungsgeschichte in Böhmen seit dem Jahre 1796 enthält⁵. Bevor wir unsere weiteren Ausführungen fortsetzen, müssen wir kurz die Bedeutung der „Gesellschaft der patriotischen Kunstfreunde“ (GPKF) für das Kulturleben in Böhmen um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert erläutern.

Das Josefinische Zeitalter liquidierte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Böhmen nicht nur die berühmten Kunstsammlungen am Prager Schloß, sondern auch durch die Aufhebung zahlreicher Klöster, Kirchen und der drei Prager Malerbruderschaften selbst nahm es den bildenden Künstlern ihre geistliche und wirtschaftliche Grundlage.

Diese der Kunst feindliche Welle und ihre Folgen führten dazu, daß am 5. Februar 1796 in Prag aus den Mäzenen der Kunst die GPKF entstand, die eine allseitige Förderung der heimischen Kunst zum Ziele hatte. Den Bestrebungen dieser Gesellschaft verdanken wir nicht nur die Existenz der heutigen Prager Nationalgalerie, sondern auch die Akademie bildender Künste⁶. Als erster Gesellschaftspräsident wurde Franz Anton Kolowrat-Nowohradsky gewählt, zuvor Vorsteher der Hofkammer in Wien und Repräsentant eines der ältesten Adelsgeschlechter in Böhmen. Der wirkliche Initiator – Franz Sternberg-Manderscheid – blieb aber im Hintergrund. Sein Haus in der Prager Kleinseite wurde der meistbesuchte Prager gelehrte Salon der Jahrhundertwende⁷. Sternberg folgte Kolowrat als zweiter Präsident der GPKF im Jahre 1803 und wirkte in dieser Stellung bis 1829. Die GPKF entstand als Institut in keinem Vakuum. Besonders interessant sind ihre Beziehungen zur älteren „Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften“ (gegr. 1770). Zu deren bedeutenden Mitgliedern gehörte auch Franz Sternberg, der vor allem als Numismatiker und Historiker der bildenden Künste tätig war⁸. Graf Sternberg hat zu den deutschen Sammlern des Frühromantismus, z. B. mit Sulpice Boisserée und dessen Bruder Melchior oder mit Goethes Freund, dem Kölner Kanoniker Franz Wallraf⁹, enge Beziehungen unterhalten, und diese haben ihn für diese Kunstepoche, die die klassizistische Ästhetik bisher ausgelassen hatte, interessiert. Innerhalb der Kunst der Gotik beginnt der Protoromantismus auch den Zauber der Donaueschule zu entdecken. Die

⁵ Archiv Národní galerie v Praze (Archiv der Nationalgalerie in Prag) – Bestand: Společnost vlasteneckých přátel umění (Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, fortan zitiert: ANG-SVPU), Sitzungsprotokoll datiert 5.2.1796, Sign. AA 1506/1. Dazu vgl. auch V. Barvitius, Geschichte der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde und der von ihnen gegründeten Gemäldegalerie, Ms., 1889, ANG-SVPU, Sign. AA 1052; P. Bergner, Geschichtliche Einleitung, in: Katalog der Gemälde-Galerie im Künstlerhause Rudolfinum zu Prag, Prag 1912.

⁶ K. Chytil, O založení a prvních dobách malířské akademie pražské, Ročenka Kruhu pro pěstování dějin umění za r. 1916, S. 44–47; A. Matějček, Dějiny Akademie výtvarných umění v přehledu, in: Almanach Akademie výtvarných umění, Prag 1926, S. 5 ff.; vgl. dazu auch J. R. von Rittersberg, Joseph Bergler (Nekrolog), in: Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, 3. Jg., Prag 1829, S. 174.

⁷ J. Hanuš, Národní museum a naše obrození I, Praha 1921, S. 198–216. Neueste Literatur s. in: Die Manderscheidner. Eine Eifeler Adelsfamilie: Herrschaft-Wirtschaft-Kultur (Kat.), Köln 1990.

⁸ J. Kalousek, Děje Král. České společnosti nauk, Praha 1885; J. Prokeš, Počátky České společnosti nauk do konce XVIII. stol. I. 1774–1789, Prag 1938.

⁹ E. Firmenich-Richartz, Die Brüder Boisserée I., Jena 1916; W. Braunfels, Sulpiz Boisserée, in: Rheinische Lebensbilder 4, Düsseldorf 1970, S. 159–174; Ferdinand Franz Wallraf (AKat), hrsg. von J. Deeters. – Vgl. dazu auch O. Kletzl, Sulpiz Boisserée und Josef Dobrovský. Ein Briefwechsel als Beitrag zur Parlerforschung, Witiko 1, 1928, S. 231–249.

altdeutschen Kunstwerke sind somit nicht nur in Deutschland, wo solche Kunstwerke zuerst eher aus patriotischen als aus ästhetischen Anlässen gesammelt wurden, ausgewählt worden. Die Donauschule kam also auch in das Sammlungsprogramm der Gemäldegalerie der GPKF. Diese Gemäldegalerie (G GPKF) war die erste öffentliche Gemäldegalerie in den böhmischen Ländern und sie ist im Jahre 1796 im Czernin-Palast zu Prag eröffnet worden. Die Bilder dieser Gemäldegalerie sind vor allem aus den genannten aristokratischen Sammlungen geborgen worden¹⁰.

Von den deutschen Meistern, die mit der Donauschule in Verbindung standen, ist am besten in der ersten Periode Lucas Cranach der Ältere vertreten. Seine Kunstwerke kann man schon in den böhmischen Sammlungen des 17. Jahrhunderts finden¹¹.

Im Januar 1797 hat Gräfin von Kolowrat, geborene d'Ogilvy, in die G GPKF das „Bild eines jungen Mädchen“, das man in das Jahr 1528 datieren kann, gegeben¹². Im Jahre 1797 war der Schöpfer dieses Kunstwerkes noch nicht bestimmt. Heute kennt man ihn: Das Bild kommt aus der Werkstatt Lucas Cranachs.

Sehr wichtig für G GPKF war die Ausleihe von 68 Bildern aus der Prager Burg. Dort sind die Relikte der berühmten Galerie Erzherzog Leopold Wilhelms, die in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts entstanden ist, eingelagert. Die hervorragende Sammlung Kaiser Rudolfs II. ist schon im Jahre 1648 eingegangen¹³. Neben anderen Kunstwerken konnte man in dieser Galerie die Bilder von Lucas Cranach finden. Der Schöpfer dieser Bilder war im alten Handschriftenkatalog, im sogenannten „Einreichungs Catalogue“ (EC), nicht identifiziert; ausgenommen nur das Bild „Der verliebte Alte“ mit dem „Zeichen Lucas Kranach, der gekrönten Schlange und der Jahreszahl 1531“¹⁴. Die Bilder „Verspottung Christi“ und „Bildnis einer Frau in reicher Tracht“ kommen wiederum aus der Werkstatt Lucas Cranachs¹⁵.

Hochinteressant sind die beiden Fragmente des Marienaltars, der wahrscheinlich direkt in der Werkstatt Cranachs vom Prager Prälat Ernest von Slejnic bestellt wurde. Aber unmöglich ist es auch nicht, daß König Ludwig Jagiello diesen Altar bei der Gelegenheit der Krönung der Königin Maria im Jahre 1522 selbst bestellt hatte¹⁶. Der Marienaltar stand in der Sigismundkapelle im Prager St. Veitsdom. Am 27. Dezember 1619 wurde der Altar von den calvinistischen Bilderstürmern fast zerstört. Der Kreuzherr Jan František Beckovský sagt in seiner Chronik: „Am 27. Dezember, am Tag des heiligen Johannes des Täufers hat das kalvinistische Gesindel in der Sigismundkapelle den Marienaltar, den die Kaiser Ferdinand I. und

¹⁰ H. Brožková, J. Cirkl, O. Drahotová, J. Rous, L. Slavíček, Sběratelství, Prag 1983, S. 72–87.

¹¹ J. Beth, Der junge Cranach, in: Monatshefte für Kunstwissenschaft 4 (1911), S. 24ff.; C. Glaser, Lucas Cranach, Leipzig 1921; M. J. Friedländer, J. Rosenberg, Die Gemälde von Lucas Cranach, Berlin 1932; D. Köpplin, T. Falk, Lucas Cranach. Gemälde-Zeichnungen-Druckgraphik, Basel-Stuttgart 1974/1976.

¹² ANG-SVPU, Sign. AA 1223/1–2, Einreichungs Catalogue, 2 Bde. aus den Jahren 1796–1821 und 1821–1915 (Ms., fortan zitiert als EC); s. dort: EC Nr. 569, heute Inv. Nr. O 8688: Lucas Cranach d. Ä. – Schule.

¹³ J. Neumann, Obrazárna Pražského hradu, Prag 1964, S. 19–28.

¹⁴ EC Nr. 606 (später Inv. Nr. DO 17).

¹⁵ EC Nr. 635, 607 (heute Inv. Nrn. DO 18, DO 32).

¹⁶ M. Kotrbová, in: Nationalgalerie in Prag I., Prag 1985, S. 204 (dort auch weitere Literatur).

Maximilian II. in der Stadt Wittenberg bestellt haben, zerschlagen“¹⁷. Heute kennt man insgesamt vier Fragmente von diesem Altar. Das erste ist in der Kunsthalle zu Karlsruhe, das zweite in der Staatsgemäldegalerie zu Aschaffenburg und die restlichen zwei Teile sind in der Prager Nationalgalerie verblieben. Der EC kennt weder den Schöpfer noch den Ursprung der Fragmente. Das erste Fragment mit der hl. Christine ist bezeichnet: „Ein links sehendes Brustbild in einem weissen und goldenen Kleide, mit drei Reihen Perlen um den Hals“¹⁸. Der gedruckte Katalog der G GPKF von 1889 führt dieses Bild als ein Werkstattbild an und sagt: „Bildnis eines jungen Mädchen mit blondem Haar nach links gewendet und haltend ein grosses Blatt mit der lateinischen Inschrift“¹⁹. Desgleichen sagt auch der Katalog von 1912, der den Schöpfer bestimmt²⁰. Den Zusammenhang der beiden Tafeln in der Prager Gemäldegalerie mit dem ursprünglichen Marienaltar hat erst der bedeutende Historiker der bildenden Künste, Dr. Vincenc Kramář, im Jahre 1939 erkannt²¹. Interessant ist, daß EC das Bild aufgrund des Kleides in das 14. Jahrhundert datiert und auch den gotischen Charakter der Inschriften betont²².

Unter den Leihgaben des Jahres 1797 war auch die merkwürdige Tafel mit dem büßenden König David. Sie ist ein spätes Werk des jüngsten Nachfolgers Albrecht Altdorfers innerhalb des Regensburger Kreises, Michael Ostendorfers²³.

Im Dezember 1803 hat Graf Sternberg-Manderscheid in die G GPKF das Bild „Vermählung der heiligen Katharina“ verliehen. Das Bild ist datiert 1514 und vom Monogrammist I. M. signiert²⁴. Es handelt sich dabei um ein interessantes Kunstwerk der Donauschule. Der gedruckte Katalog von 1889 sagt darüber: „Altdorferstil“²⁵. Die neue Forschung sieht auch Beziehungen zu den Donaujahren Lucas Cranachs. Wahrscheinlich war der Monogrammist I. M. ein Cranachschüler²⁶.

Zu den größten Schätzen der Prager Nationalgalerie und zu den besten Werken der Donauschule in der Tschechoslowakei gehört „Die Niederknüpfung des heiligen Florian“, ein Werk Albrecht Altdorfers. Das Bild ist ein Teil aus der Floriansfolge der Florianslegende. Neben der Tafel in Prag sind noch zwei Tafeln in der Uffizien-Galerie zu Florenz, drei Tafeln im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg und eine in einer Privatsammlung zu Berlin erhalten. Die ursprüngliche Form und Provenienz ist unbekannt, die Datierung ungewiß. Sie schwankt zwischen den Jahren 1516/1518 (Winzinger) und nach dem Jahre 1525 (Stange).

¹⁷ J. F. Beckovský, *Poselkyně starých příběhů českých II*, hrsg. von A. Rezek, Prag 1879, S. 235.

¹⁸ EC Nr. 611 (heute Inv.Nr. DO 257).

¹⁹ Katalog der Gemälde-Galerie im Künstlerhaus Rudolfinum zu Prag, hrsg. von V. Barvitijs, Prag 1889, S. 46, Nr. 166.

²⁰ Katalog 1912, S. 53 f., Nr. 120. Mit Anmerkung: „Nach Dr. Friedländer von der Hand des Meisters selbst aus dem Jahre 1518“ (heute auf die Zeit zwischen 1520 und 1522 datiert).

²¹ V. Kramář, *Oltář Lukáše Cranacha v chrámu sv. Víta*, *Národní listy* 1939, Nr. 186.

²² EC Nr. 640 (heute Inv.Nr. DO 34): „Hl. Katharina und Barbara, jene links, diese rechts kniend in der Tracht des 14. Jahrhunderts. Sie halten beide einen Zettel mit gotischer Schrift.“ Ohne Autor.

²³ EC Nr. 639 (heute Inv.Nr. DO 33): „David in einer Landschaft kniend im königl. Schmucke. Rechts erscheint ihm Gott Vater in den Wolken.“ Ohne Autor. – Vgl. A. Stange, *Malerei*, S. 145 f.

²⁴ EC Nr. 963, heute Inv.Nr. DO 258.

²⁵ Katalog 1889, S. 155, Nr. 177.

²⁶ J. Pešina, *German Painting of the 15th and 16th Centuries*, Prag 1962, Nr. 45.

Immer schon wurde vermutet, daß diese Folge der Florianslegende ursprünglich für das St.-Johannis-Kirchlein des Marktes St. Florian oder für das Stift St. Florian in Oberösterreich geschaffen worden sei. Im Stift St. Florian selbst blieb kein einziges Bild der Folge erhalten, obwohl das St.-Johannis-Kirchlein bis 1681 seinen gotischen Charakter bewahrte und damals nur Fenster und Gewölbe barockisiert wurden. Falls bei dieser Gelegenheit die Bilder Altdorfers entfernt worden wären, hätte man sie unbedingt der neugegründeten Bildergalerie des Stiftes einverleibt, da gerade zu dieser Zeit Propst David Fuhrmann (1667-1689) Bilder dafür in großer Zahl ankaupte. Auch hätte man Darstellungen aus dem Leben des Stiftsheiligen wohl kaum weggegeben. Im Katalog der Pröpste von St. Florian (1594), in dem alle Leistungen der Stiftsvorstände genau verzeichnet sind, ist nirgends von einem Floriansaltar oder von einer Floriansfolge für die Marktkirche die Rede. Die beiden Bildtafeln, die heute in Nürnberg sind, kamen 1803 zusammen dorthin aus dem Kloster Weihenstephan bei Freising (Oberbayern), und die dritte befand sich ursprünglich in den Sammlungen Rechberg und des Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, von denen sie König Ludwig I. von Bayern erworben hatte²⁷. Die Prager Bildtafel war ein Teil der berühmten Bildergalerie der Fürsten Lobkowitz; von dort ist sie 1808 in die G GPKF verliehen worden. Sein Urheber war von Anfang an bekannt, aber nicht das Motiv und die Beziehung zur gesamten Folge. Erst im Jahre 1940 bestimmte beides der Direktor der Prager Nationalgalerie, Dr. Josef Cibulka²⁸. EC sagt über das Bild: „Die Marter eines jungen Heiligen, welcher von drei Männern mit Stöcken in einer gotischen Kirche erschlagen wird“²⁹. Später ist das Motiv auch als „Tod des heiligen Ponticus“ erklärt worden³⁰. Da die offensichtlich originale Rückseite unbemalt ist, kann es sich bei der ganzen Folge nicht um die doppelseitig bemalten Flügel eines aufgelösten Altars handeln.

Zum Kreise der Donauschule darf auch Hans Wertinger genannt „Schwabmaler“ gerechnet werden. Die vom spätgotischen Meister Mair von Landshut vererbte Art hat er unter Hans Burgkmairs Einfluß rasch abgestreift. In der Prager Nationalgalerie befindet sich ein sehr interessantes Bild des König Alexanders mit seinem Arzt Philippus, das die Jahreszahl 1517 trägt. Auf diesem Gemälde schilderte Wertinger den Hof Herzog Ludwigs X. von Bayern und zeigte sich – wie in seinen Bildnissen – in der vornehmen, konventionellen Ausdrucksweise als Maler eines höfischen Stils³¹. Der besagte interessante und seltene Entwurf wurde ursprünglich nicht erkannt und in der Sammlung der Gräfin Wallis, woher das Bild 1883 für die G GPKF gewonnen wurde, unter dem Namen „Gastmahl“ präsentiert. EC sagt über dieses Bild: „Gastmahl, historisch. Ein kranker König / oder ein deutscher Kaiser ? / mit aufgerichtetem Oberkörper in seinem Bette liegend im Begriff aus einem goldenen Becher zu trinken, den er mit seiner rechten Hand hält, während er mit seiner linken ein offenes Schreiben einem neben ihm stehenden Manne reicht. 24 Personen“³².

²⁷ F. Winzinger, Albrecht Altdorfer. Die Gemälde, München 1975, S. 88–91 (dort auch die wichtigste Literatur).

²⁸ ANG-Bestand Českomoravská zemská galerie (Böhmisch-mährische Landesgalerie) 1939–1945, Gruppe V (Anleihen), Jahr 1940.

²⁹ EC Nr. 1152 (heute Inv.Nr. O 10796). Vgl. dazu auch: M. Kotrbová, S. 208.

³⁰ F. Winzinger, Albrecht Altdorfer, S. 90, Nr. 33.

³¹ A. Stange, Malerei, S. 129.

³² EC Nr. 2031 (heute Inv.Nr. O 492). Vgl. dazu: J. Pešina, German Painting, Nr. 48–50.

Weitere wichtige Kunstwerke der Donauschule haben die Prager Gemäldegalerie nach der Entstehung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 bereichert. Im Jahre 1922 sind zwei unbenannte Tafeln mit den Entwürfen der Schweine- und Hirschjagd von der Prager Burg ausgeliehen worden³³. Der neue Direktor der Prager Gemäldegalerie, Dr. Vincenc Kramář, hatte sein Interesse vorrangig auf die Erweiterung der Sammlung der böhmischen gotischen Malerei konzentriert. Zu diesem Zwecke unterhielt er umfangreiche Kontakte zu Kunsthändlern im Ausland, besonders in Deutschland und Österreich. Im Jahre 1923 hatte er über Max Friedländers Empfehlung eine merkwürdige Tafel mit dem Motiv „Das Martern des heiligen Erasmus“, die er für ein Kunstwerk der böhmischen Schule des 15. Jahrhunderts gehalten hat, gekauft. Erst weitere Forschungen haben nachgewiesen, daß es sich um ein Kunstwerk des Meisters vom bayerischen Donaauraum vom Ende des 15. Jahrhunderts handelt³⁴.

Einige merkwürdige Werke der süddeutschen Meister sind auch im Verlauf des Zweiten Weltkrieges in die Prager Gemäldegalerie gekommen. Die Herkunft dieser Kunstwerke ist nicht immer klar. Aber man weiß, daß diese aus den Sammlungen der Habsburger, die 1918 in staatliche Verwaltung überführt und im Schloß Konopiště konzentriert wurden, stammen³⁵. Das wertvolle Bild „Pfungstwunder“ finden wir in der Sammlung des Erzherzogs Eugen Habsburg, Großmeister des Deutschen Ordens, im Schloß Bouzov in Südmähren.

Nach dem Jahre 1945 sind in die Nationalgalerie viele Bilder gekommen. Ihre Schicksale waren oft sehr bewegt. Erinnern wir uns wenigstens an die Bilder, die Bestandteil der historischen Sammlung waren. In erster Linie handelt es sich um die bedeutende Sammlung der Grafen von Nostitz-Rieneck³⁶. Ihr Begründer war Graf Johann Hartwig Nostitz im 17. Jahrhundert. Der Bewahrer seines Werkes war sein Sohn Anton Johann. Die wichtigsten Stücke der Sammlung waren die Bilder der niederländischen und böhmischen Meister³⁷. Hierunter befinden sich auch die Werke von Cranach, z. B. sehr populär „Ein alter bärtiger Mann“ (wahrscheinlich alte Kopie nach Cranach) oder „Bildnis eines 65jährigen bärtigen Mannes in schwarzer pelzverbrämter Kleidung“³⁸, von einem unbekanntem Meister der Donauschule aus dem Jahre 1537. Dieses Bild ist in der Nostitz-Galerie erstmals 1819 belegt.

Im Jahre 1948 gewann die Nationalgalerie das Bild „Madonna mit dem Kind aus der Werkstatt Cranachs wieder. Das Schicksal dieses Gemäldes ist besonders interessant. Es stammte ursprünglich aus dem Besitz des Grafen Christian Sternberg, der es 1806 in die G GPKF geliehen hatte. Im Jahre 1854 hatte Gräfin Leopoldine, die Tochter des Grafen Sternberg, das Bild aus der Gemäldegalerie (G GPKF) zurück-

³³ Inv.Nr. DO 213–214. Vgl. J. Neumann, *Obrazárna*, S. 49.

³⁴ Inv. Nr. 1395. Dazu Kramářs Korrespondenz in ANG-SVPU, Sign. AA 2001 (Korrespondenz aus dem Jahre 1923).

³⁵ Heute Inv.Nr. O 12077, O 12078, O 11976.

³⁶ T. Frimmel, *Kleine Galeriestudien*, Bamberg 1892, S. 115–137; P. Bergner, *Verzeichnis der gräflich Nostitzschen Gemälde-Galerie zu Prag*, Prag 1905; L. Machytka, *Archivní doklady k dějinám nostické obrazárny* (Handschrift), Prag 1980; L. Slavíček, *Příspěvky k dějinám nostické obrazové sbírky*, in: *Umění* 31 (1983), S. 219–243; L. Machytka, *Vznik nostické obrazárny a její vývoj do začátku 19. století*, *ibidem*, S. 244–246; *Theatrum pictorium, flámské obrazy 17. století z bývalé nostické obrazárny*, Kat., hrsg. v. L. Slavíček, Zlín-Prag 1990.

³⁷ P. Bergner, *Verzeichnis*, S. 11, Nr. 42 (141) – als die „Alte Kopie nach L. Cranach“ bezeichnet. Heute Inv.Nr. DO 4323.

³⁸ P. Bergner, *ibidem*, S. 40, Nr. 155 (256). Heute Inv.Nr. DO 4143.

geholt. Das Bild und auch weitere Werke aus der Sternberg-Sammlung sind im mährischen Schloß Čechy pod Kosířem aufgefunden worden³⁹.

Die andere bekannte klassische Madonna von Cranach stammt aus der Kirche im Dorf Poleň bei Klattau⁴⁰. Wegen ihres italienischen Charakters war sie lange der Lombardischen Schule zugeschrieben worden. Erst Antonín Matějček bestimmte das Bild als das Meisterwerk Lucas Cranachs aus der Zeit um 1520. Sehr interessant ist der Ursprung des Bildes⁴¹. Nach dem Gedenkbuch der Kirche in Poleň hat ein unbekannter Soldat im 17. Jahrhundert das Bild von Italien in die nahe Mühle gebracht⁴².

Die Kunstwerke der Donauschule in den böhmischen Kunstsammlungen sind ein sehr wichtiges und interessantes Kapitel der kulturellen Zwischenbeziehungen zwischen Deutschland und Böhmen. Es ist aber leider auch ein unbekanntes Thema. Der lyrische Charakter der Kunstwerke der Donauschule hat wiederum den böhmischen Sammlern und Künstlern gefallen. Es ist kein Zufall, daß viele Kunstwerke der Donauschule in alten böhmischen Inventaren als die böhmischen Kunstwerke bezeichnet wurden. Man kann also sagen, daß die Beziehungen zwischen der Donauschule und der Kunst in Böhmen sehr eng waren. Man weiß oft nicht, wo die Grenze liegt. Heute kann man diese Wirklichkeit für das überzeitliche Sinnbild halten.

³⁹ EC Nr. 1104 (heute Inv. Nr. O 9321). Vgl. J. Mathon, Zlomek bývalé šternberské obrazárny v Museu města Prostějova, Prostějov 1934, S. 10 f.; ANG, Bestand NG 1945–1958, Gruppe 242.

⁴⁰ Heute Inv. Nr. VO.216.

⁴¹ A. Matějček, Madona Poleňská, dílo L. Cranacha staršího, in: Umění X (1937), S. 606 ff.; J. Pešina, German Painting, Nr. 55.

⁴² F. Vaněk, K. Hostaš, Soupis památek historických a uměleckých v politickém okrese klavovském, Prag 1899, S. 140.

Mitarbeiter

- Dr. Karl-Otto Ambronn, Staatsarchiv Amberg, Archivstraße 3, 8450 Amberg
- Dr. Karel Beránek, Státní Ústřední Archiv v Praze (Staatsarchiv Prag), Karmelitska 2, CS-118 01 Praha 1
- Dr. Lenka Bobková, Okresní Archiv v Ústí nad Labem (Kreisarchiv Aussig an der Elbe), Hrnčířská ul. 2/65, CS-400 23 Ústí nad Labem
- Dr. Vladimír Bystrický, Státní Oblastní Archiv v Plzni (Staatliches Gebietsarchiv Pilsen), Sedláčkova 44, CS-306 12 Plzeň
- Dr. Martin Dallmeier, Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv, Emmeramsplatz 5, Postfach 110246, 8400 Regensburg 11
- Dr. Roman Jirů, Státní Oblastní Archiv v Plzni (Staatliches Gebietsarchiv Pilsen), Pobočka Žlutice (Zweigstelle Luditz), Poděbradova 408–410, CS-364 52 Žlutice
- Dr. Dana Koutná-Karg, Ziegelstraße 29, 8880 Dillingen a. d. Donau
- Dr. Gerhard Leidel, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, Postfach 220240, 8000 München 22
- Msgr. Dr. Paul Mai, Bischöfliches Zentralarchiv, St. Petersweg 11–13, Postfach 240, 8400 Regensburg
- Dr. Ivan Martinovský, Archiv Města Plzně (Archiv der Stadt Pilsen), Veleslavínova 19, CS-305 77 Plzeň
- Dr. Eduard Mikušek, Státní Oblastní Archiv v Litoměřice (Staatliches Gebietsarchiv Leitmeritz), Pobočka Žitenice (Zweigstelle Schüttenitz), Zámek (Schloß), CS-411 41 Žitenice
- Dr. Jan Pelant, Státní Oblastní Archiv v Plzni (Staatliches Gebietsarchiv Pilsen), Sedláčkova 44, CS-306 12 Plzeň
- Tomáš Sekyrka, Archiv der Nationalgalerie Zbraslav, Schloß Zbraslav bei Prag, Hradcanské nam. 151, CS-119 04 Praha
- Dr. Jiří Tywoniak, Zapgasse 601, CS-256 01 Benešov u Prahy
- Dr. Ladislav Váňová, Státní Oblastní Archiv v Plzni (Staatliches Gebietsarchiv Pilsen), Pobočka Klatovy (Zweigstelle Klattau), Masarykova 413/III, CS-339 01 Klatovy
- Dr. Vít Vlnas, Archiv der Nationalgalerie Zbraslav, Schloß Zbraslav bei Prag, Hradcanské nam. 151, CS-119 04 Praha
- Dr. Karel Waska, Státní Oblastní Archiv v Plzni (Staatliches Gebietsarchiv Pilsen), Sedláčkova 44, CS-306 12 Plzeň